

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10072. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus  
Postabonnement 14.40 M. Preis der einpältigen Petit-  
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg  
75 Pfg., von auswärts 1.00 M., Reklameteil 2.50 M.

## Der Sozialistensührer Braun für ein großes Reinemachen.

### Der Gegenstoß setzt ein!

Die Reichsregierung hat die Ankündigung des Reichskanzlers Dr. Wirth, daß die Republik durch die nationalistische Heze in Gefahr gekommen sei und mit allen Mitteln geschützt werden würde, mit bemerkenswerter Schnelligkeit wahrgemacht, und am Montag den Erlaß herausgegeben, durch den unter Androhung drakonischer Strafen der Wahlarbeit gegen das herrschende Staatsystem unter allen Umständen ein Ende gemacht werden soll. Im Durchführung dieser neuen, einschneidenden und hoffentlich von Erfolg begleiteten Verfügung ist dann knapp vierundzwanzig Stunden später bereits eine Reihe von Zeitungsverböten ergangen, an deren Spitze die beiden Blätter des der deutsch-nationalen Reichsregierung angehörigen rechtsbolchevistischen Abgeordneten Wulle, und an deren Schluß der „Miesbacher Anzeiger“ steht. Außerdem wurden von dem Verbot betroffen die altdänische „Deutsche Zeitung“, die „Spandauer Tagepost“, die eben noch zum Vorsteher des Leitartiklers der Berliner „Welt am Montag“, Herrn v. Gerlach, aufgesetzt hatte, die „Süddeutsche Zeitung“, der „Völkische Beobachter“, — alles in allem also Blätter des ausgesprochenen Reichsmadikalismus, denen es in der Hauptache zu danken ist, daß wir zu den heutigen Verhältnissen gelangt sind. Wenn die Reichsregierung jährläufig, ihrer Pflicht gemäß rücksichtslos an die Durchführung ihrer neuen Schutzmaßnahmen zu gehen, und dabei, was selbstverständlich ist, auch unsere Linksbolchevisten nicht vergibt, so werden wir hoffen dürfen, daß die gegenwärtige Hochspannung wieder normale Stimmungen Platz macht. Dass der Arm der strafenden Gerechtigkeit aber tatsächlich in der Hauptsache nach rechts zielen muß, geht daraus hervor, daß erstens einmal die genannten Blätter völkischer Prägung den Regierungserlaß dreist zum Anreiz zur Unwiderhandlung genommen haben, und daß die nationalistischen Verbände, wie z. B. der „nationalgesinnten Soldaten“, zur offenen Prohung mit Blutvergießen und Bürgerkrieg schreiten. Das kann nichts anderes bedeuten, als daß diese Verbände die Abwehr der Arbeiterschaft gegen die unveränderliche Wiederholung von Frontlämseringen und anderen Demonstrationen als Gelegenheit zur Herbeiführung blutiger Zusammenstöße zu nutzen gedenken. Wir nehmen aber aus verschiedenen Gründen an, daß es sich hier zunächst nur um Drohungen handelt, die aus dem Ärger über die durch den Miesbacher Mord so jäh veränderte Situation heraus geboren sind. Interessant ist nämlich, daß die deutsch-nationalen Blätter das verfassungsmäßige Recht der Regierung zu ihrem jetzigen Schritt anerkennen, wenn es ausschließlich gegen links gerichtet wäre! Sie behaupten plötzlich, niemand in ihrem Lager hätte vom Umschwung geredet! Als ob es sich nicht darum handelte, daß durch eine wilde Heze die Atmosphäre zielbewußt geschaffen worden ist, die zu den Norden an Gareis und Erzberger geführt hat, denn das deutsche Volk ist sich darin in seinem überwältigend staatserhaltenden Teil einig, daß diese Heze unter allen Umständen beendet werden muß.

Die Verordnung über das Druckschriftenverbot. Berlin, 31. August. (WTB.) Das Reichs-

stimungen des Reichsministers des Innern zur Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August 1921. Für das Verbot von periodischen Druckschriften und für die Beschlagnahme von Druckschriften, ferner für das Verbot von Versammlungen, Vereinigungen, Aufzügen und Kundgebungen werden außer dem Reichsminister des Innern auch die Ortspolizeibehörden und die ihnen vorgesetzten Polizeibehörden für Zuständig erklärt. Verbot oder Beschlagnahme sind spätestens binnen 24 Stunden zu begründen und mit der Bekanntmachung sofort dem Verleger der Druckschrift, und bei Veranstaltungen dem Veranstalter, mitzuteilen. Von jedem Verbot und jeder Beschlagnahme ist sofort deutscher Reichsminister des Innern Anzeige zu erstatten.

Das Landgericht München hat die Beschwerde der „Münchener Morgenpost“ gegen das über sie verhängte Verbot abgelehnt.

### Die Massenkundgebung in Berlin.

Berlin, 31. August. Die von den politischen Parteien der Linken, dem republikanischen Reichsbunde, dem Reichsverband der deutschen Windhirschkünder und einer Anzahl pazifistischer Organisationen einberufene Kundgebung gestaltete sich zu einer der größten, die Berlin seit dem November 1918 gesiehen hat. Unübersehbare Menschenmassen strömten aus allen Teilen der Stadt und den Vororten auf den riesigen Plätzen vor dem alten Museum, dem Dom, dem Schloß zusammen. Sowohl sich bisher übersehen läßt, hat sich sowohl der Anmarsch als auch der Abzug der Zehntausende ohne Rast und喧声 vollzogen. Um 4 Uhr verklündeten Fanfarenstöfe den Beginn der Kundgebung. Von etwa 40 Stellen im Lustgarten und auf dem Schloßplatz wurde gleichzeitig gesprochen. An der Freitreppe des alten Museums sprach der frühere preußische Landwirtschaftsminister Otto Braun. Er begann mit Erinnerungen an die fluchbeladenen Hohenzollern und erklärte schließlich:

Die Zukunft darf nicht mehr der letzte Schlusswinkel der Reaction sein. Die Mitglieder der Mörderparteien müssen jetzt aus den einflussreichen Stellen verschwinden, es darf ein großes Neinnehmen angehen. Die Regierung in Preußen muß endlich unabhängig von den Mörderparteien werden. Es ist ein unhalbares Amtstand, daß der Reichskanzler Dr. Wirth im Reiche mit den Sozialdemokraten und der preußischen Ministerpräsident Steiner zusammen mit den Mörderparteien regiert. Wenn die Herren von rechts die freie Luft der Republik nicht vertreten können, so müssen sie die Faust der Republik halten.

Adolf Hoffmann, der bei dem Kommunistentreffen auf dem Schloßplatz sprach, forderte kurz Taten auf: Die heutige Demonstration mag eine Heerschau von Männern und Weibern sein, die den Mut haben, ihr Leben einzuziehen für das Glück ihrer Kinder. Es hat keinen Zweck, nur zu schreien: hoch die Internationale, hoch die Weltrevolution, hoch Moskau. Ihr müßt auch danach handeln! (Großer Beifall.)

Die Ansprachen dauerten etwa 20 Minuten und endeten dann mit einem Hoch auf die Revolution. Die Unabhängigen schlossen mit einem Hoch auf die Internationale. Dann setzten sich die Rücken sanft in Bewegung und zogen zu ihren Sammelpunkten zurück, wo sie sich auflösten.

### Die Beisehung Erzbergers.

Biberach, 31. August. (WTB.) Die Leiche Erzbergers traf gestern abend, von einer Ehrenwache der Biberacher Bürger begleitet, hier ein, und wurde im Chor der Stadtkirche aufgebahrt. Die Ehrenwache hielt die ganze Nacht Wache am Sarge. Heute früh wurde eine Messe für den Verstorbenen gelesen. Gegen 10 Uhr trafen die Witwe Erzberger mit den nächsten Angehörigen die Kirche. In einem Sonderzug waren der Reichskanzler, die Minister und Abgeordneten aus Berlin und Stuttgart

eingetroffen. Unter den Vertretern der Reichsregierung befanden sich u. a. der Staatssekretär des Reichskanzlei, Hemmer, Regierungsrat Hans aus der Presseabteilung, Reichspräsident Löb und andere Herren in großer Zahl. Captain Vogt, ein persönlicher Freund Erzbergers, zelebrierte das seelische Seelenamt. Das Gotteshaus war überfüllt.

### Die Vernehmung Hirschfelds.

Berlin, 31. August. (WTB.) Die Vernehmung des Fährhofs Hirschfeld wurde heute vormittag im Berliner Polizeipräsidium fortgesetzt. Heute Nachmittag kommt zunächst die Mutter des Fährhofs wieder entlassen werden, weil sie ausser Verdacht steht, an der Ermordung direkt beteiligt zu sein. Fährhofs Hirschfeld bestreitet nach wie vor die Tat und bleibt bei seiner bereits gestern zu Protokoll gegebenen Behauptung, daß er sich in der fraglichen Zeit drei Tage lang in Calmbach aufgehalten habe, ohne die Stadt nach nur für Stunden verlassen zu haben. Heute vormittag sind mehrere Beamte zur Untersuchung der Angaben entsandt worden.

Die kommunistischen Abgeordneten Meyer und Gerlein haben im Preußischen Landtag eine Anfrage wogen der Bearbeitung des wegen des Mordversuches an Erzberger verurteilten Fährhofs Hirschfeld eingereicht.

Berlin, 31. August. (WTB.) Im Anschluß an die Festnahme des ehemaligen Fährhofs von Hirschfeld ist bei dem Polizeipräsidium eine ausführliche Mitteilung des württembergischen Landespolizeiamtes vom 30. August eingegangen, nach welcher Hirschfeld als Mörder Erzbergers nicht in Frage kommt. Die württembergische Kriminalpolizei hat festgestellt, daß Hirschfeld am Tage der Tat ununterbrochen in Calmbach, also 35 Kilometer vom Tatort entfernt, sich aufgehalten hat. Beim Berliner Polizeipräsidium ist demgegenüber ein vom 31. August datiertes Telegramm der Staatsanwaltschaft in Offenburg mit der Bitte eingegangen, Hirschfeld weiter in Haft zu behalten, mit dem Bemerkern, daß die Staatsanwaltschaft beim zuständigen badischen Landgericht Haftbefehl gegen Hirschfeld beantragen wird. Bei dieser ungünstigen Lage wird Hirschfeld vorläufig im Berliner Polizeipräsidium weiter festgehalten.

### Preußische Wirtschaftsfragen.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags begann am Dienstag vormittag die Beratung des Haushaltss der Handels- und Gewerbevertretung.

Handelsminister Fischbeck erklärte, er sei der Auffassung, daß sein Ministerium dazu berufen sei, die Interessen der preußischen Wirtschaft zu vertreten und zu fördern. Er habe das auch immer getan und werde es besonders jetzt tun bei den Verhandlungen über die Reparationen. Dabei spielt die Landesauftragsstelle eine große Rolle, und er sei sich bewußt, daß bei den Aufträgen gerade der industrielle und gewerbliche Mittelstand berücksichtigt

werden müsse. Auch der Minister war damit einverstanden, daß das gesamte gewerbliche Unterrichtswesen seinem Disziplin unterstellt bleibe, denn die Kreise des Handels und Gewerbes selbst wünschten dies, ja sie forderten sogar einen noch verstärkten Einfluß des Handels und Gewerbes auf die Fach- und Fortbildungsschulen.

In der Generaldebatte führte Dr. Leidig (D. Bpt.) Fälle aus der Praxis an, aus denen hervorging, daß Bayern und Sachsen in der Vertretung ihrer Landesinteressen bisher erfolgreicher gewesen sind als Preußen. Schließlich beschäftigte sich Dr. Leidig eingehend mit dem Schlichtungswoesen und schilderte die großen Missstände beim Schlichtungsgericht Groß Berlin.

Minister Fischbeck gab zu, daß von den zehn Millionen, die für das Schlichtungswoesen im ganzen

ausgegeben werden, sieben Millionen allein auf den Schlichtungsausschuss Groß Berlin entfallen. Es müsse daher auf eine Neorganisation bedrungen werden.

Der Sozialdemokrat Brüchner trat dafür ein, die zu erwartenden Lohnkämpfe in geregelte Bahnen zu bringen. Missstände im Schlichtungsweichen könnten erst durch den Ausbau des ganzen Systems der Arbeitsgerichtsbarkeit beseitigt werden.

Für die Demokraten trat Dr. Gründ für eine Stärkung der Qualitätarbeit ein. Er betrachtet die Kräftigung der Produktion als die Hauptaufgabe. Das Ministerium müsse deshalb dafür sorgen, daß die Beschränkungen aufgehoben werden, die auf Handel und Gewerbe, besonders auch auf der Ausfahrt, liegen. Besonders müsse man der schwierigen Lage der Wirtschaftsgebiete im Osten Rechnung tragen.

Dr. Pinnerell (D. Bpt.) trat den Ausführungen des Abgeordneten Brüchner entgegen. Die Teuerung sei nicht eine Folge der Brotpreiserhöhung, sondern des Salutästures, der wiederum als Folge des Ultimatums anzusehen sei. Die Verhandlungen über Lohn erhöhungen werden nach seiner Ansicht zu nervös geführt. Vorher nicht ein Überblick über die Wirtschaftslage möglich ist, könnten wir nicht zu einem Definitivum kommen. In der Frage der Wirtschaftsprovinzen müsse vorsichtig vorgegangen werden.

Abg. Eller (Bentz) wünschte bessere Berücksichtigung der Not der besetzten Gebiete. Man erwarte, daß die durch Zölle von den Gewerbetreibenden der besetzten Gebiete erhobenen Lasten wieder zurückgestattet werden.

Geheimrat Posse, der Staatskommissar bei der Landesauftragssiele Preußen, gab Bericht über die Entwicklung und Wirksamkeit seiner Behörde, aus dem hervorging, daß man die anfänglichen großen Schwierigkeiten jetzt als überwunden betrachten könne.

## Die Festlegung des Aufflundenlagen.

Berlin, 31. August. Dem Reichstag und dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat ist soeben durch das Reichsministerium ein Gesetzentwurf über die Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vorgelegt worden.

Der neue Entwurf, der auch die Beschlüsse der Internationalen Arbeiterorganisation in Washington vom November 1919 zu berücksichtigen hatte, enthält nicht nur Vorschriften über die Arbeitszeit im eigentlichen Sinne, sondern auch u. a. Schutzhinrichten für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter hinsichtlich der Nachtruhe und der ununterbrochenen Ruhezeit. Der Gestaltungsbereich erstreckt sich auf die gewerblichen Arbeiter in allen Gewerbebetrieben ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter, ebenso auch auf die Betriebe des Reiches und der Länder. Die Arbeiter im Handel und Bergbau sind eingeschlossen, ebenso Werkmeister und Techniker, die zwar zu den Angestellten zählen, deren Arbeitszeit aber in enger Beziehung mit der der gewerblichen Arbeiter steht. Ausgenommen von den Vorschriften des Entwurfs sollen gewisse Arbeitnehmergruppen bleiben, vor allem die Angestellten, das Krankenhauspersonal, die Hausgehilfen und die im Verkehrsverkehr beschäftigten Personen. Eine Regelung der Arbeitszeit der Angestellten auf gleicher Grundlage wie für die gewerblichen Arbeiter soll in einem besonderen Gesetzentwurf binnen kurzen erfolgen.

Besonders berücksichtigt sind die Betriebe, die ihrer Natur nach nicht unterbrochen werden können und daher auch an Sonn- und Feiertagen fortzubauen müssen. Dabei tritt zu den 6 Werktagen der Sonntag als 7. Arbeitstag mit gleichfalls 8 Stunden Arbeitszeit hinzu. Für diese Betriebe ist eine 55stündige Arbeitszeit im Durchschnitt dreier Wochen zugelassen. Trotz vieler Bedenken ist ein Verbot der Nebenarbeit in den Entwurf aufgenommen worden. Dieses Verbot beschränkt sich allerdings im wesentlichen auf die nicht selbständige Nebenarbeit im Betriebe eines Arbeitgebers. Die besonderen Schutzbestimmungen für Kinder und jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen haben durch das Washingtoner Vereinkommen gegenüber den bisherigen Schutzbefreiungen der Gewerbeordnung einige Änderungen erfahren. Wohl die einschneidendste Änderung ist das völlige Verbot der gewerblichen Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren. Die einzige Ausnahme, die im Vereinkommen vorgesehen und in den Entwurf übernommen ist, ist die Beschäftigung der Kinder im gewerblich genehmigten und überwachten Fachschulen. Der Begriff der jugendlichen Arbeiter erstreckt sich nach dem Gesetzentwurf auf Personen beiderlei Geschlechts von mindestens 14, aber unter 18 Jahren. Schließlich besteht sich der Gesetzentwurf mit den Ausnahmen. Eine Abweichung vom Achtstundentag ist z. B. gestattet bei außerordentlicher Häufung der Arbeit, in besonderen Notfällen für Saifenzbetriebe und Gewerbe, die von der Witterung abhängig sind und in engem Zusammenhang mit der Landwirtschaft stehen. Für jeden solchen Fall ist eine gewerbliche Genehmigung erforderlich. Die Strafbesetzung nimmt nicht, wie es auch in der Gewerbeordnung bisher grundsätzlich der Fall war, nur gegen die Arbeitgeber, während die Arbeiter bei Verstößen ihrerseits straffrei bleiben.

## Letzte Lokal-Nachrichten.

### September Anfang.

Es steht der Herbst! Die strahlende Sonne ist nur noch eine Erinnerung. Denn der Sommer mit all seinen Farbenpracht, mit den gräulichen Faltern und den lustigen Waldvögeln, er ist vorüber, mag er gleich dem Kalender noch noch drei Wochen lang re-

gieren, mag er auch noch so viele Versuche machen, seine Herrschaft zu behaupten. Wohl blüht noch die Clematis auf den Balkonen und die Rosen im Garten bringen noch Knospen hervor — aber das alles ist doch nur letzter, allerletzter Versuch, das Scheidewehr des Sommers durch ein überbürtes Blühen zu verschliefern.

Schon vor der Zeit Julius Caesars hatte der Septembermonat, der in der Jahresreihe früher der siebente war und daher seinen Namen trägt, dreißig Tage. Als Caesar den Julianischen Kalender einführte, behielt der September seinen Namen, obwohl er nunmehr der neunte Monat des Jahres wurde. Zur Zeit Karls des Großen hieß er Witumanoth, später Herbstmond oder, weil in ihm der Sommer scheide, Scheidung. Im französischen Revolutionskalender fiel er zur Hälfte in den Fructidor (Fruchtmont), zur anderen Hälfte in den Vendémiaire (Weinmonat). In normalen Jahren pflegt der September ein fröhlicher Monat zu sein, der in meist schönen, sonnigen Tagen die Freuden des sich inden Sommer noch einmal mit denen eines strahlenden Frühherbstes vereint. Er ist ein lachender Spender, der dem Obstgärtner und dem Weinbauer, dem Jäger und dem Fischer seine reichen Gaben in den Schoß wirft. Wenn man einem alten Weidmannswort glauben darf, das besagt, daß Hühner und Hosen nur nach einem trocknen Sommer gedeihen, so dürfen wir in diesem Jahre eine besonders ergiebige Wildbretzeit erwarten.

Der September hat eine besonders große Zahl von Festtagen, die nach altem Überliefert nicht nur auf das Wachstum der Frucht, sondern auch auf Wohl und Wehe der Menschen Einfluß ausüben sollen. So gilt gleich der erste des Monats als Unglüctag, an dem es wenig geraten ist, Heiraten zu schmieden. Der 4. September, der Rosatientag, hingegen trägt einen ganz anderen Charakter. Nach dem Volksglauben bringen an ihm gesammelte Wurzeln und Kräuter, die man unter das Kopftisken legt, Heilung von allen möglichen Leiden. Eine günstige Vorbedeutung soll auch dem 8. September, dem Tage der Geburt Mariä, inne wohnen. Aus diesem Grunde pflegt man in katholischen Gegenenden geweihte Kreuzelöcher unter den Sämen zu legen, um sich eine Anwartschaft auf eine reiche Ernte im kommenden Jahre zu erwerben. Am 14. September hingegen darf nicht mit dem Korn gewirtschaftet, am wenigsten darf es geätzt werden. Auch sollen an diesem Tage keine Trauungen vollzogen werden, weil es sonst in dem neuen Haussstandlarter Kreuz gibt. Denn der 14. September ist der Saint Michaelstag, der auf den 29. fällt. Je nach der Landesgegengabe knüpfen sich an ihn die verschiedensten alten Bräuche, deren manche sich noch aus den alten heidnischen Botanistust zutreffen lassen.

\* Die Demonstration auf dem Ringe. Tausende Männer und Frauen aller Stände aus Waldenburg und den Nachbargemeinden hatten sich hier gestern nachmittag um 6 Uhr auf dem Ringe versammelt, um ihr Treuelebnis zur republikanischen Verfassung abzulegen. Schon lange vor der angefeierten Zeit hatte sich der große Platz gefüllt und überall sah man die Funktionäre der beiden sozialdemokratischen Parteien, der Gewerkschaften und des Afa-Bundes mit Armbinden versetzen ihres Amtes als Ordner warten. Von verschiedenen Stellen aus sprachen die Partei- und Gewerkschaftsführer Stadtrat Dilreiter, Reichstagsabgeordneter Franz, Redakteur Wendt und Bezirksleiter Höhl, Bezirksleiter Becker und Arbeitersiebzehn Elchner zu den Versammlten. Großen Beifall lösten namentlich die wütungsvollen Ausführungen des Reichstagabgeordneten Franz aus, der in scharfer Weise mit den Monarchisten und Militärischen, sowie den Reichsparteien abrechnete, die das deutsche Volk durch dauernde Unruhe nicht zur Nähe kommen lassen wollten. Er wandte sich auch gegen einige bekannte Waldenburger Nationalisten und teilte mit, daß erst dieser Tage hier ein reaktionärer neuer Verein Dank des energischen Eingreifens der sozialistischen Führer aufgelöst worden sei. Die Ansprache dieses Redners wie auch die Ausführungen der anderen Sprecher gipfelten in der Forderung: Schluß mit allen monarchistischen Bestrebungen, fort mit den militärischen Kundgebungen, rücksichtloses Vorgehen gegen die nationalistischen Mördercliquen und Generalreinigung aller Verwaltungsbürokrat von den offenen und heimlichen Anhängern der Reaktion. Nach einem vielstundigen Hoch auf die deutsche Republik marschierten die Arbeitervereine und sonstigen Organisationen mit Gesang geschlossen vom Platz nach den Nebenstraßen ab, wo sich die Füge der Demonstranten allmählich in Ruhe und Ordnung auflösen.

A. Einen größeren Aufzug unternahm die M. Laibach-Oberschule Altwasser am vorigen Dienstag. Es galt, den Ausflüglern den Nachbarkreis Neurode zu erschließen. Schon die Fahrtfahrt in das Land der "Toten Erde" interessierte recht lebhaft und die Sehenswürdigkeiten rechts und links der Eisenbahn wurden erklärt. Von Mittelsleina ging es mit Marschgesang auf den Allerheiligenberg bei Schlegel. Nach 1½ stündiger Fußwanderung wurde das Ziel erreicht und in der Pauls-Baude Einkehr gehalten. Nach dem Frühstück ergötzten sich die Ausflügler an der Aussicht vom Moltketurm. Wenn auch die Fernsicht durch Nebel verschleiert war, so wurden die Augen durch die steilen landschaftlichen Bilder im Umkreis bestreift. Auch die Bergstapelle und die Einsiedelei wurden besucht. Nun ging es weiter über die Ochsenwiesen und Schneideweg nach dem eine Stunde entfernten Ammertum bei Neurode, der eine geradezu entzückende Fernsicht gewährt, wenn das Wetter günstig ist. Der Aufstieg vom Berg bot liebliche Bilder der Umgebung. Die Stadtkirche wurde besichtigt und Chorlektor Elsner erfreute durch das Orgelspiel. Besonders besitzt die Kirche eine Orgel mit 50 singenden Stimmen. Besonders

schoen ist die von dem heimischen Künstler W. K. gefertigte Gedenktafel der verstorbenen Helden des Weltkrieges. Wirklich ein Meisterwerk. Um 7 Uhr abends hatten die Ausflügler die Heimat wieder erreicht.

\* Steigerung des Kakaopulverpreises. Von Verbänden deutscher Schokolade-Herstellerin e. g. wird uns geschrieben: Kakaopulvers seit längerer Zeit sowohl von Händlern als von Verbraucherkreisen in erheblich größerem Umfang gekauft, als es für den laufenden Bedarf notwendig ist. Der Grund hierfür sind Gerüchte, die von einer bevorstehenden Erteuerung einer Reihe von Lebensmittel- und Getreidemitteln, namentlich von Kakaopulver, ausgehen. Diese Gerüchte wurden weiterhin dadurch gefährdet, daß sich infolge neuer Steuern und Zölle Preise erhöhten. Diese Gerüchte wurden weiterhin dadurch gefährdet, daß sich infolge der letzten Wochen sowie infolge großer Spekulationsläufe seitens mehr oder weniger legitimer Großhandelsketten eine vorübergehende Knappheit auf dem Kakaopulvermarkt bemerkbar gemacht hat. Es erscheint geboten, darauf hinzuweisen, daß zu Besorgnissen und zu irgend welcher Sammleri kleinsterlei Grund vorliegt. Das Angebot im Rohkakaopulver vollkommen den Bedarf der deutschen Industrie zu befriedigen. Jemand welche Zollabgaben kommt für Kakaoverzehrung selbstverständlich überhaupt nicht in Frage. Geplant ist lediglich eine Erhöhung des Rohkakaopulvers von 20 Mark auf 40 Mark für 100 Kilogramm. Die Auswirkung dieser Erhöhung würde also für das Pfund Kakaopulver rund 10 Pf. betragen. Also keine Panik! Kein Hysterismus!, sonst begnügt sich der Schleicher an den unseligen Gedanken des Kakaopulvers und der Verbraucher hat das Nachsehen.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Ferienstrafkammer Schleidniz.

Er will seine Unschuld beweisen. Das Schöffengericht in Waldenburg verurteilte den 23 Jahre alten Bergarbeiter Paul Schüller aus Waldenburg wegen schweren und versuchten Diebstahls im Rückfall zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Chrievluss, wogegen Sch. Berufung einlegte. Am 17. Dezember v. J. waren bei dem Bergmann Höller aus Weißstein aus dessen Bodenammer verschiedene Kleidungsstücke gestohlen worden. Der Angeklagte, der an diesem Tage gesessen wurde, wie er mit Rücken auf dem Rücken von "oben" herunterlauft, wird von den Hausbewohnern mit Bestimmtheit als der Täter bezeichnet. Der Angeklagte bestreitet diesen Diebstahl, sowie zwei weitere ihm zur Last gelegte Kammerbrüche, wobei ebenfalls Kleidungsstücke von hohem Wert entwendet wurden. Bedenklich für den Angeklagten war es, daß er an verschiedene Leute Kleidungsstücke, wie Anzüge, Herrenwäsch, mehrere Westen usw. für circa 1000 Mark verkaufte. Diese Sachen will Sch. teils auf einer Auktion in Breslau, teils von einem Unbekannten, dessen Namen er aber nicht angeben kann, durch Kauf erworben haben. Obgleich das alles nicht sehr wahrscheinlich klang, gab der Gerichtshof dem Antrage des Angeklagten auf weitere Bezeugernennung statt, und es erfolgte Vertagung der Sache.

## Letzte Telegramme.

### Opposition

### des bayerischen Ministerrates.

Berlin, 1. September. Wie die Blätter aus München melden, beschäftigte sich der bayerische Ministerrat, der gestern bis in die Abendstunden tagte, mit den Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit, sowie den flüchtigen Erlassen der Reichsregierung, vor allem den Zeitungsverboten und dem Verbot des Uniformtragens. Der Ministerrat soll beschlossen haben, gegen diese Verbote bei der Reichsregierung nachdrücklich Einspruch zu erheben, und zwar sowohl gegen die Form der Erlasse, wie auch gegen ihren sachlichen Inhalt. Wie die Blätter weiter aus München melden, sind trotz des Verbotes durch das Reichsministerium des Innern sowohl der "Bölkische Beobachter" wie der "Miesbacher Anzeiger" am Mittwoch erschienen.

### Londoner Grüße.

Berlin, 1. September. Wie "Vorwärts" und "Freiheit" melden, ließen auf den Redaktionen der beiden Blätter gestern aus Anlaß der Demonstration folgende Telegramme an das London ein: Das Executive Committee der Sozialdemokratie Federation entsendet den Genossen beider Parteien der deutschen Sozialdemokratie an diesem Tage des großen einheitlichen Protestes gegen die militärische Neutralität, die jetzt die deutsche Republik schwer bedroht, herzliche, brüderliche Grüße.

Ich bin Befreit

von allen Hautreinigungen und Hautanschlägen, wie Blitzen, Flammen, Pickel, Hautblöde usw. durch tigl. Gebrauch der echten Stecknippf - Teerschroef - Seife v. Borgmann & Co., Radeborl. Überall zu haben.

Wettervorhersage für den 2. September: Veränderlicher Wind, teilweise noch heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Müns, für Nellame und Jäger: A. Auber, sämtlich in Waldenburg.

# Waldenburger Zeitung

Nr. 204

Donnerstag den 1. September 1921

Beiblatt

## Übersicht von der Breslauer Messe.

Das erfreuliche Vorwärtschreiten der Breslauer Messe lässt sich zahlenmäßig leicht erweisen. An der Papiergewerbe-Ausstellung im Jahre 1917 waren nur rund 275 Aussteller beteiligt, mit einer belegten Fläche von etwa 3000 Quadratmetern. Die jeweils Herbstmesse ist von rund 1500 Ausstellern besucht, die eine gesuchte Fläche von rund 30 000 Quadratmetern beanspruchen. Zum Vergleich sei angeführt, dass der Königberger Messe, auch nach dem heutigen Ausbau, nur rund 20 000 Quadratmeter gesuchte Fläche zur Verfügung stehen. Daß die Breslauer Gebäude trotzdem nicht auslangen, ist oft genug gesagt und bewiesen worden. Die 1500 Aussteller stammen nur zum allerkleinsten Teile aus Breslau selbst, während rund 275 Aussteller aus Berlin und Umgegend kommen, 600 aus Mittel-, Süd- und Westdeutschland und rund 100 aus der Provinz Schlesien.

Auf die einzelnen Geschäftszweige verteilen sich die Aussteller etwa folgendermaßen:

Bedarfen und Bekleidung . . . . .	750 Aussteller
Leder, Ledervarene, Schuhwaren . . . . .	180
Schnürwaren u. Kunstgewerbe . . . . .	-
Arbeiten . . . . .	110
Möbel, Haushaltssachen, Wirtschaftsbedarf, Sportgeräte . . . . .	120
Papiervarene, Papiere, Bürobedarf . . . . .	100
Rahmungs- und Genußmittel . . . . .	120
Chemisch-technische Artikel . . . . .	120
Die Verteilung auf die einzelnen Häuser ergibt folgendes Bild:	
Neue Halle . . . . .	110 Aussteller
Ausstellungs-Gebäude . . . . .	250
Jahrhunderthalle, Aufzehrung links . . . . .	250
Jahrhunderthalle, Aufzehrung rechts . . . . .	150
Jahrhunderthalle, Neuer Ausbau . . . . .	85
Jahrhunderthalle, Kuppelraum links . . . . .	200
Jahrhunderthalle, Kuppelraum rechts . . . . .	275
Terrassensaal . . . . .	65
Haus 1 und 2 Zoologischer Garten . . . . .	120

Das Ausbildunggebende für den Erfolg einer Messe beruht aber schließlich auf der Zahl der Besucher, sowie auf dem Verhältnis der Einkäufer zu den Verkäufern. Die Frühjahrsmesse dieses Jahres war bei 1500 Ausstellern von etwa 25 000 Einkäufern besucht. Die Technische Messe und der Maschinenmarkt sahen bei rund 800 Ausstellern etwa 70 000 Besucher. Aller Voraussicht nach wird sich dieses außerordentlich günstige Verhältnis bei der kommenden Herbstmesse noch weiter verbessern.

Das Wichtigste aber wäre nun, eine genaue Zahlenangabe über die erzielten Umsätze zu haben und hier verjagt leider die Statistik. Die Aussteller sind nicht gehalten, zahlenmäßige Angaben über die erzielten Verkäufe zu machen; sie geben höchstens allgemeine Ausschätzungen, mit denen nicht viel anfangen ist. Um ein genaueres Bild zu haben, hat jetzt der Herr Regierungspräsident von Breslau bei einer größeren Menge von ständigen Ausstellern eine Umfrage veranstaltet auf die erfreulich viel Antworten eingegangen sind. Das Material ist noch nicht völlig gesichtet, doch dürfte sich daraus gewiß ein zutreffendes Urteil über Wert und Bedeutung der Breslauer Messe gewinnen lassen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. September 1921.

### Bekämpfung der Leuerung.

Sind nach dem fast völligen Aufhören der Zwangsirtschaft die Preisprüfungsstellen noch eine Notwendigkeit? Da die Meinungen des Publikums hierüber geteilt sind, veranstaltete die Provinzial-Preisprüfungsstelle in Breslau am Dienstag nachmittag im Oberpräsidium eine Sitzung zu einer Aussprache über diese Frage und zur Übermittlung von Ausklärungen an das Publikum.

Zunächst legte der Vorsitzende, Oberregierungsrat Dr. Schröder, dar, daß nach dem Übergange zur freien Wirtschaft die Preisgestaltung sich vorläufig noch nicht durch das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage geregelt habe, und deshalb sei es immer noch notwendig, daß irgendeine Stelle preisregelnd wirke. Diese Aufgabe sei vom Gesetz den Preisprüfungsstellen gegeben, die nicht Höchstpreise zu normieren, sondern durch gemeinsame Arbeit mit den verschiedenen Interessengruppen und durch Zugabe von Konsumtentvertretern zu den Sitzungen Ausklärung über die Preisgestaltung und ihre Notwendigkeit zu verbreiten und Gutachten über Spezialfragen abzugeben haben. Staatsentwicklungsamt Theiß erörterte dann des näheren die Aufgaben der Preisprüfungsstellen, und wies darauf hin, daß die vom Handel vormalig versprochenen Preissenkungen nicht eingetreten seien. Manche Preise überstiegen sogar die früheren Schleichhandelspreise.

Sodann nahm der inzwischen erschienene Oberpräsident Zimmer das Wort und legte zunächst Verwahrung dagegen ein, daß man, wie das Vielsach geschehe, auch für die Leuerung die Regierung verantwortlich zu machen suche. Wenn die Erzeuger und der Handel die Beziehungen der Zeit nicht verstanden und — statt für niedrigere Preise zu sorgen — nicht nur die notwendigen Bußgeläge, sondern oftmals weit darüber hinaus forderten, dann sehe er für die nächste Zeit außerordentlich trübe. Die jeweils Preisgestaltung ärgerte und verbitterte das Publikum. Die Getreidepreise seien überraschend gut ausgesunken, trotzdem hätten wir so hohe Mehl- und Brotwarenpreise, und wie beim Getreide und Mehl sei es bei vielen anderen Bedarfsgegenständen. Wenn wir nicht zum Winter sehr schweren Erschütterungen entzogen gehen wollen, müssten insbesondere auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung die Kreise, die manchmal zuviel forderten, mehr auf die Interessen der Gesamtheit Rücksicht nehmen. Das Beispiel unseres östlichen Nachbarn mahne doch zur Vorsicht.

Dann schilderte Magistratsrat Dr. Gallonon die Arbeit und die Erfahrungen bei der Städtischen Preisprüfungsstelle in Breslau. Es folgte eine sehr rohe Aussprache, in der Major Höfer als Vertreter des Landbundes die gegen die Landwirtschaft gerichteten Vorwürfe widerlegte. Die Getreidepreise, die der Landwirt bekomme, machen nicht entfernt so hohe Mehl- und Brotpreise notwendig, wie das Publikum zählen müsse. Weiter teilte er mit, daß auch in diesem Jahre wieder von Seiten des Landbundes Verbilligungskontionen für Kartoffeln und Mehl im Gange seien. Von der Regierung müsse man eine scharfe Grenzüberwachung verlangen, da die polnische Regierung bei uns Getreide zu kaufen und auszuführen verziehe. Kaufmann Sachs als Vertreter der Handelskammer erklärte, daß auch der Handel nicht an den überhohen Lebensmittelpreisen schuld sei.

In der Hauptfrage ging die Auffassung allgemein

dahin, daß die Preisprüfungsstellen bestehen bleiben müssten; eine Erweiterung der Befugnisse, die der letzte Berichterstatter gewünscht hatte, wurde von der Mehrheit für nicht notwendig erachtet.

■ **Bestechung.** Fleischermeister Büttner im Stadtteil Alt-Wasser vertrat seine in der Charlottenbrunner Straße gelegenes Wohn- und Geschäftshaus für 140 000 Mark an Fleischermeister J. Potrawa aus Lubliniec O.S. Die Übernahme erfolgt am 1. September.

■ **Weißstein.** Verschiedenes. Die älteste Einwohnerin bisheriger Gemeinde, Witfrau Charlotte Posler, geb. Schreiber, ist im Alter von 91 Jahren gestorben. — Dem Grubenimmermann Heinrich Hänisch hier, Hauptstraße 2 wohnhaft, wurde ein Geldbetrag von über 2000 Mk. gestohlen. Als Täter wurde von der Polizei der Bergbauer W. H. selbst ermittelt. — Die evangelischen kirchlichen Ämter haben beschlossen, dem allgemeinen Wunsch der Kirchengemeinde zu entsprechen und für die Kirche wieder ein volles Geläut zu beschaffen. Es sind Verhandlungen mit der bekannten Glockenfirma Schilling in Apolda eingeleitet, die ein volles Geläut aus Klangstahl im Gesamtwert von 3200 Kilogr., in dem Dreitoll lang eingeschlossen, unter Anrechnung der einen noch vorhandenen Bronzeglocke für den Preis von 31 000 Mk. liefern will. Es wurde ein Ausschuß, bestehend aus Lehrer Vilke, Maurermeister Roth, Richter Menzel, Amtsrichter Koch und Apothekenbesitzer Drewitz, gewählt, dem die weitere Prüfung des Angebots obliegt. Die Sammlung für die Erneuerung der Glocken ist bereits seit längerer Zeit eingeleitet. Die noch fehlenden Mittel sollen dadurch aufgebracht werden, daß zu der bisherigen Kirchensteuer im laufenden Rechnungsjahr ein Aufschlag von 3½ Prozent erhoben wird. Die neuen Glocken sollen dieselben Inschriften wie die früheren Glocken erhalten. Eine der Glocken soll zum Gedächtnis der im Kriege gefallenen Gemeindemitglieder eine besondere diesbezügliche Inschrift tragen, ferner sollen zu Ehren und zum Gedenken der Gefallenen in der Kirche Ehrentafeln angebracht werden.

## Aus der Provinz.

**Schweidnitz.** Ein pflichtvergessener Militärposten. Der Kanonier Walter Seidel vom Artillerie-Regiment 3 in Schweidnitz stand Anfang April 1919 am Märkischen Bahnhof in Breslau Posten. Da kam der Feldwebel Fleischer zu ihm und sagte, er möchte seinen Posten einmal auf kurze Zeit verlassen. Als Seidel dann zurückkam, gab ihm Fleischer 500 Mk. Es wurde dann festgestellt, daß während der Abwesenheit des Postens fünf Säcke Kaffee gestohlen worden waren. Seidel stand am Mittwoch vor der 2. Gerichtsstrafkammer, um sich wegen Duldung eines militärischen Diebstahls in Tateinhalt mit Wachvergehen und Bestechlichkeit zu verantworten. Das Gericht erklärte auf acht Monate Gefängnis. Sein Einwand, daß er nur den Befehl eines Vorgesetzten ausgeführt habe, war nicht stichhaltig, da Fleischer nicht sein Wachvorgesetzter war.

**Reichenbach.** Ein Bezirksbrandmeistering-Kursus wird am 17., 18. und 19. September in Reichenbach abgehalten. Etwa 250 Feuerwehrleute aus allen Teilen der Provinz Schlesien werden daran teilnehmen. — Nächtliche Einbrecher stellten der

## Die Erneuerung des Theaters.

Daß eine „Erneuerung des Theaters“ notwendig ist, deren Ausgangspunkt und Ziel zugleich es sein muß, zwischen Publikum und Werk ein unigeres, lebendigeres Verhältnis herzustellen als bisher, darüber sind sich die weitesten Kreise einig. Aber innerhalb dieses Rahmens ringen verschiedene Auslassungen miteinander.

Die Verfechter des „Proletarischen Theaters“ wollen eine Bühne schaffen, die ausschließlich vor Proletariern, womöglich lediglich Arzehörigen der gleichen Fabrik oder Werkstatt spielt. Ausdruck ihres proletarischen Klassenempfindens ist und durch ihre Darbietungen den Kampf des Proletariats um seinen Sieg über die anderen Klassen befürwortet. Das Theater soll nicht nur, ja nicht einmal in erster Linie, künstlerischer Erziehung dienen. Werke, deren hohen künstlerischen Wert man anerkennt, sollen gleichwohl nicht gespielt werden, wenn die Aktivität der Stasse dadurch nicht bescheinigt wird. Ein „Tasso“ und selbst ein „Hamlet“ würde nach den Ausführungen des namhaftesten Verfechters der Idee des Proletarischen Theaters auf seiner Bühne nichts zu suchen haben, wenigstens solange nicht, als das Proletariat noch im Klassenkonflikt steht.

Ändererseits will der „Bühnen-Volksbund“, der seit anderthalb Jahren besteht, seine Zentrale in Frankfurt hat und mit großen Mitteln überall für die Gründung von „Theatergemeinden“ und Ortsgruppen agiert, Besuchergemeinschaften bilden, deren Mitglieder jämlich auf dem Boden einer „christlich-deutschen Weltanschauung“ stehen. Zur Aufführung

vor diesen Besuchergemeinden sollen dann nur Werke kommen, die diese Weltanschauung nicht verleugnen; die Gemeinschaft der Gleichgesinnten soll aber auch das dramatische Schaffen anregen und in christlich-deutdem Geiste betrachten. Man erwartet von der überall durchgeführten Bekanntmachung solcher Theatergemeinden insbesondere eine Neubelebung der christlichen Mysterienspiele und propagiert ihre Aufführung.

Der „Calderon-Gesellschaft“ geht die Verpflichtung zur „christlich-deutschen“ Gesinnung nicht weit genug. Die Anhänger dieser Organisation führen einen offenen und verfeierten Kampf gegen den Bühnen-Volksbund, weil in ihm Katholiken und Protestanten zusammenwirken. Die Calderon-Gesellschaft will ein ausschließlich „katholisches“ Theater: Nur Katholiken werden als Mitglieder aufgenommen, und nur Stücke, die dem katholischen Empfinden nicht zu widersetzen, sollen aufgeführt werden.

All diesen Bestrebungen gegenüber halten die „Vollsbühnenvereine“, die heute unter Führung der Berliner Vollsbühne größtenteils im Verband der deutschen Vollsbühnenvereine“ zusammengekommen sind, davon fest, daß keine Beschränkung der Mitgliedschaft auf Angehörige einer bestimmten sozialen Schicht, einer bestimmten politischen oder weltanschaulichen Richtung erfolgen soll. Sie wollen alle zusammenschließen, die in sich den Drang zum Erlebnis künstlerischer Schönheiten im Theater empfinden, die in einem der Kunst dienenden Theater ein wichtiges Mittel sehen, zu einer neuen Kulturgemeinschaft zu kommen, und die deshalb das Theater auch aus einem Privileg enger, vermögender

Kreise zu einer Sache des ganzen Volkes machen möchten. Alle Werke, aus denen eine wirkliche künstlerische Kraft spricht, sollen das Recht haben, vor der Volksbühnen-Gemeinde aufzuführt zu werden, die ihnen, einig in ihrem engsten Willen zur Kunst, nicht mehr durch Platz- und Rangunterschiede zerrissen, durch ihr Missverständnisrecht sich mitverantwortlich sührend für die Leistungen des Theaters, eine ganz andere Resonanz schaffen wird, — eine Resonanz, die dem Werk erst Wärme und Leben, dem Künstler Kraft und Schwung verleiht, die deshalb schöpferisch mitschaffend wirkt.

Diese Volksbühnenvereine stellen sich also nicht auf den Boden einer bestimmten Partei oder Weltanschauung, aber sie sind zweifellos gerade für die proletarische Klasse ein wichtiges Mittel in ihrem Mingen um Befreiung und Aufstieg. Nicht, indem sie nach dem Muster des proletarischen Theaters eine einseitige Beeinflussung ausüben, aber indem sie den Massen eine Kulturstätte erschließen, die ihnen sonst fremd bleibt, für den Theaterbetrieb an Stelle geschäftlicher Betreibung und Rücksichten des Kulturretscher seiner Besucher zum Gelingen bringen, und es so jedem einzelnen ermöglichen, sich aus den Schäden der dramatischen Weltliteratur jene Werke anzueignen, die nötig sind für die Mitarbeit am Aufbau einer neuen Gemeinschaftskultur.

Die ständig wachsende Ausbreitung der Volksbühnenbewegung — in etwa 30 Orten wirken heute bereits blühende Volksbühnenorganisationen — beweist, daß der hier eingeschlagene Weg wirklich vorwärts führt.

Reichenbacher Bräuerei, Spülzus und Brechbierförm einen Beirat ab. Sie erbrachten den Geldschrank und eigneten sich außer Werturkunden verschiedene Art einen größeren Geldbetrag an. — Die Ingenieure Weiß, Dreher und Co. in Waldenburg pachteten auf 50 Jahre von der Gutschendorfer Zuckerraffinerie die in Hallbrück gelegenen Fabrikgebäude, die sich schon längere Zeit außer Betrieb befanden. Auf dem umfangreichen Fabrikgrundstück soll eine Maschinenfabrik errichtet werden. Die hierzu notwendigen Umbauten sollen bereits in allernächster Zeit aufgenommen werden. — Bädermeister Hermann Guld erwarb zum Preise von 75 000 M. das der Frau verloren Kaufmann Scholz im Niederausbrück gehörige Hausgrundstück.

**Halbau.** Konkurs eines Rittergutsbesitzers. Eine eigenartige Vorlurseröffnung veröffentlicht das Amtsgericht Halbau im "Saxoner Wochenblatt". Danach ist die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Rittergutsbesitzers Rich. Stolle in Halbau durch die Kammerjungfer Marie Gossow in Neukirchen beantragt worden. Der Antrag wurde zugelassen und der Konkurs eröffnet.

**Oels.** Ein vierfacher Mord ist in der Nähe von Sibyllenort auf der Chaussee zwischen Peuse und Bohrau in der Nacht zu Dienstag verübt worden an jungen Leuten — darunter angeblich zwei Studenten —, die, wie es heißt, früher dem Selbstschutz angehört haben sollen. Die Leichen lagen in einem Wäldchen bei der Chaussee, mit schweren Wunden bedeckt, zerstreut umher, daneben wurden einige Spaten ausgegraben. Neben die Ursachen des Mordes und über den Persönlichkeiten der Täter liegt noch dieses Dunkel. Die Staatsanwaltschaft in Oels forderte im Fall "Lug" der Breslauer Dressur-Schule, Böpplikstraße 89, an. "Lug" nahm Rüttierung, konnte die Spur jedoch nicht weiter ausarbeiten, da sie von dem dort niedergegangenen starken Regen vollkommen verwaschen worden war.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Kammermusikabend des Pozzial-Trios.

Das Vollendeste im diesjährigen Salzburger Musiksommer bot für mich das Pozzial-Trio; nach dem, was ich 1919 in Waldenburg von ihm gehört hatte, war ja auch gar nichts anderes zu erwarten. Gewiss hatte indessen der Tod des Cellisten Beyer eine klaffende Lücke in diese Künstlervereinigung gerissen, doch sie auszufüllen ist das meisterhafte Können des jugendlichen Eichert wohl geeignet. Er ist mit Pozzial (Klavier) und Deman (Violine) vorzüglich eingespielt.

Jeder einzelne Künstler versenkte sich am Mittwoch in gegenseitiger Rücksichtnahme und Empathie mit Liebe und Wärme in den Geist des vorzutragenden Kunstwerks. Unter solchen Voraussetzungen mußte natürlich die Darbietung der beiden Komödie von

Schubert und Kreisler dem Hörer einen prächtigen Genuss vermitteln, der je nach der Bedeutung und dem Wert der Tonschöpfung mehr oder minder gesteigert wurde. Es gelang der Künstlervereinigung, das Es-dur-Trio, das Schubert im Gegensatz zu dem 1919 von ihr gespielten B-dur-Trio dramatischer nennt, außerordentlich lebenswoll zu gestalten. Hätte man an diesem Abend einzige und allein nur das Andante vom Motiv des Trios erhalten, so wäre man schon mit einem musikalischen Erlebnis ersten Ranges begeistert. Bei Schubert glänzte ganz besonders Pozzial durch die Leichtigkeit und Sicherheit seiner Pianofortechnik, während Deman mit seinem vollblütigen Spiel dem dramatischen Gedanken des Werkes Nachdruck verlieh.

Musikalisch leichter wiegend ist das reich mit städtischen Motiven ausgeschmückte D-moll-Trio des 1906 verstorbenen Russen Arensky. Im ersten Satz, einem schwermütigen Dialog zwischen Violine u. Cello, entwickelt Eichert eine seelenvolle Kantilene. Die mehr äußerlichen Spielereien des Scherzos ließen die grandiose Technik, die in ein feines Tongewebe ausgesponnenen Elegie das Ineinander-ausgehen der drei Künstler erneut bewundern.

Die reiche Hörschaft stand den ganzen Abend hindurch im welentrückenden Raum evelsten Genusses; das bewies ihre sonst nicht zu beobachtende verhaltene Stille nach den Einzelsätzen der beiden Werke, die aber am Schluß derselben von spontanem Beifall gesprengt wurde. Mit einem Wunsche schieden alle unsere heimischen Konzertbesucher von der weiblichen Stätte: "Auf baldiges Wiedersehen Ihr Breslauer goldener Kunst in Waldenburg!" K.

### Breslauer Operntheater.

Der 30. August 1921 wird in der wechselseitigen Geschichte dieser Schauspielbühne ein Markstein sein. Ein Markstein, der zugleich einen künstlerischen Wendepunkt bedeutet, von dem aus der Weg gradlinig ins weite Neuland moderner Biegekunst führen wird — so darf man nach der Eröffnungsvorstellung der ersten beiden Aufführungen von Hebbel's "Ribelle" sagen, die wohl programmatischen Charakter trägt, schließen. Paul Barnay, der bislang im z. St. bedrotesten Winkel des Reichs, in Katowitz, das Banner deutscher Theaterkultur hochhielt, ist der Direktor, der sich als ausgesprochener Neutöner einführt. Trotz seines schönenprägnanten Römerkopfes teilte er nicht das glückliche Geschick jenes großen römischen Feldherrn, der da kam, sah und siegte. Denn zwischen Komödie und Sehns einerseits und Siegen andererseits lagen drei Monate voll ernster, anstrengender Arbeit, die nicht ausschließlich künstlerischer Natur war. Viele Veränderungen im ganzen Hause, die den Aufenthalt jetzt noch verhinderten Geschmacksrichtungen angenehm machen, räumten sicherlich ein gut Teil der direktovalen Arbeitsintensität; indes — was davon übrig blieb, genügte vollauf,

den künstlerischen Erfolg moderner Biegekunst, durch symbolisiert durch die neu geschaffene Stilbühne auslängend zu landen. Maria Inn, Hedda Lembach, Oskar Höder, Karl Böttig und Gottfried Falkenhagen wurden neben Barnay lebhaft gesiegt. — Das neue Kapitel Breslauer Theatergeschichte beginnt mit goldenen Initialen.

Herbert Urban

## Sport und Spiel.

### Zum Städtewettbewerb in der Schwimmhalle Bad Salzbrunn

nächsten Sonntag 8 Uhr nachmittags sind jetzt die Meldungen eingegangen und die Ausschwimmen erlost. In dem Hauptrennen des Tages, der "Großen Städte-Vagabund" um den Wanderpokal aus den schwäbischen Bergen" werden die vier Orte Hirschberg-Freiburg-Schmieledburg-Salzbrunn mit ausgetragenen Kräften zusammentreten. Die jetzt hierzu feststehende Mannschaft des S. V. Salzbrunn dürfte fast ausschließlich zum mindesten sehr mühevoll aus dem Felde zu schlagen sein. Im Bruststil ist Czech hier noch immer unerreicht als Schüler von Bahe und Binner, mit denen er vor Kriegsausbruch zur besten deutschen Bruststil gehörte. Zum Seitenschwimmen ist Fahn aussersehen, der ebenso wie Czech in Hirschberg und Würzburg gegen erstklassige Gegner vorbereitet hat. Da auch die Rücken- und Hand über Handlage in Zimmer und Stantke durch zwei erprobte Kämpfer besetzt ist, wird besonders mit den vorzülichen Mannen von Hirschberg und Freiburg ein heisses Rennen um den Sieg entstehen.

Über den Wert der jungen unbekannten Schmieledberger Mannschaft läßt sich noch kein Urteil fällen. Die Damenschwimmen weisen eine erfreuliche Stärke der Teilnehmerzahl auf und es wird zweifelhaft sein, ob Fr. Lubrich-Hirschberg ihre geringe Überlegenheit über Fr. Alois-Salzbrunn aufrecht erhalten kann, oder ob Fr. Krug-Freiburg sich diesmal durchsetzt. Im Kunstrücken haben die Hirschberger in Schmidt und Behreß, die Salzbrunner in Neumann und Fahn ziemlich gleichwertige Gegner, die aber alle ihren Wettkämpfen entspannen möchten wenn Hanel-Freiburg kommt. Auf den Sieg im Streitwettkampf haben die Zimmersalzbrunner die größte Anspruchslosigkeit, während die darin sehr tüchtigen Hirschberger (Holzmann, Rediger) starke Fortschritte gemacht haben.

Aus der übrigen Festfolge ragen noch die "Lange Strecke" 300 m, in der der bekannte Waldenburger Sportsmann Kuhn starten wird, das Kleiderwettkampf und das Damenspringen hervor. Sehr nett erscheint sie das Bettenschwimmen der Knaben durch Ihren beständigen Uebereifer, und da noch ein "Wasserhund" die nötige Raupe sorgt, dürfen alle Zuschauer auf ihre Rechnung kommen.

## Tapeten, Linoleum, Wachstuch.

### Kunstleder, Gummi-Bettstoffe.

## A. Ernst,

### Gerberstrasse 3.

### Gesiebt u. entstaubtes

### Pferdehäufel

### hat laufend abzugeben

### Karlosschlösschenstr. Wittenber

Gernpr. Schönau 2.

## Revolver,

### Browning-Pistolen,

### Tschings, : Jagdbüchsen,

### Vogelbüchsenflinten,

### nebst Munition für alle kaliber

### kaufen Sie gut und preiswert

### beim Fachmann

### Gustav Gallasch,

### Büchsenmacher

### und Mechanikermeister

### Schweidnitz, Höhstraße,

### Ecke Peterstraße.

### Größtes Spezial-Geschäft f. Rad-

### maschinen, Fahräder u. Motor-

### am Platz.

Telephon Nr. 643.

## Der Erfolg ist verblüffend!

Nehmen Sie nichts anderes als

## Radikal-Wanzentond

das sicherste und beste gegen

### Wanzen und Brut

in fl. zu 4-, 5-, u. 6- ml.

Nur allein echt in der

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

finden zu haben in der  
Zahlungsbefreiung Geschäftsstelle der Waldenburger Sta.

Niedermarsch, 25. 8. 21. Der Gemeindevorstand.

### Rheinzauber.

Ein Stimmungsbild vom Rhein.  
Von Else von Steinke.

Nachdruck verboten.

Die Sache schickte zuerst am Barometer, daß nicht steigen wollte, dann erwies sich ein Freitag als vollständig ungeeignet, besonders, da er auch noch auf einen Bier fies, und schließlich hatte Tante Leonore einen Traum, der übels Vorbedeutungen zuließ. So konnte das Unternehmen nicht steigen.

Die blonde Eva fühlte eigentlich gar keinen Wert auf Tante Leonores Begleitung bei dieser Rheinfahrt, sie wollte am liebsten allein sein, wollte singen und schwärmen, Märchen erleben, Rheinzauber genießen — — Aber Tante Leonore hielt es für ihre Pflicht, über der blonden Eva zu wachen. Sie opferte sich!

Man stand vor Tau und Tage auf, packte eine Art Kochfeste mit dem nötigen Zubehör, blickte sich mit Zähern und Mänteln, war ½ Stunde zu früh an der Haltestelle der ersten „Elektrischen“, 4½ Stunden vor Abgang des Dampfers am Rheinufer. Tante Leonore liebte eben Pünktlichkeit über alles.

Der Sommermorgen war prachtvoll. Als Nebel stieg die Sonne. Opalsarden schimmernde das Wasser. Feenschleier verbüllten geheimnisvoll in der Ferne ein Märchenreich. Rheinnixen träumten in kristallenen Palästen. Rheinzauber!

Majestätisch wie ein Schwan kam der weiße Dampfer „Rheingold“ angerauscht.

Die blonde Eva war froh. Tante Leonore sah, daß der Morgen kalt war. Es glat zuerst einen geschichteten Platz suchen. Man hatte einige Meinungsverschiedenheiten. Ein junger Mann in neuem hellen Anzug machte mit einem Blick auf die blonde Eva höflich neben sich Platz. Tante Leonore sah ihn annehmbar und geeignet, d. h. den Platz. Sie sah sonst nichts weiter. Die blonde Eva schaute auf den Rhein und seine vorübergleitenden Ufer. Der junge Mann verwandte sein Auge von der blonden Eva. Er trank dazu Rheinwein. Golden perlte das Glas im leicht betrunkenen Körper.

\* \* \*

Man war auf der Höhe von Büdesheim. In zarten Blümchen zerstatterte der Nebel, hellblau schimmernde das Wasser, Feenschleier teilten sich leise und ließen die Wunder des Märchenreichs ahnen. Rheinnixen erwachten.

„Mir ist so flau um den Magen“, meinte dazu Tante Leonore, „hoffentlich werde ich nicht seckant, wir wollen doch lieber gleich ordentlich was essen und trinken!“

Setzend wendete sich die blonde Eva der Gegenwart zu. Die Nachsicht war ein Witzgriff. Durch eine leichte Überlastung falsch ausbalanciert, fiel sie vom Fische, eine Flasche zerplattete, heißer Kaffee ergoss sich über den neuen, hellen Anzug des höflichen jungen Mannes.

„O Gott!“ sagte die blonde Eva und sah ihn erschrocken an.

„Sehr ungenießbar!“ betonte der junge Mann und hielt ihren Blick fest.

„So etwas hat man nun von unruhigen Wasserfaherten!“ grüßte mit seltsamer Begriff Tante Leonore.

Man fuhr gerade durch das „Dinger Loch“.

„Bis doch Tante!“ Etwas Gesichtchen leuchtete wieder. Burgenlinien tauchten auf, grau hinreinraffiert in die Berge, die urtiale Römerbrücke, der Milse-

turm, in den Bischof Pato vor seinen vierbeinigen Verfolgern floh. Sie sah nichts weiter, achtete auch nicht darauf, daß der junge Mann kein Auge von ihr habe. Rheinzauber!

Tante Leonore hatte ausschließlich für den Katastrophenfall auf dem hellen Anzug Interesse. Sie befahl Wasser, wusch, rieb, bürste, der junge Mann trieste vor Müsse.

Man war bei Gau. Rosinenartig schoben sich grünbewaldete Felsen an den immer schmäler werdenden Wasserspiegel. Lustige Wellen leckten empor an dem Felsenriff, an den Mauern der Pfalz im Rhein.

Und dann schob sie sich heraus: die Loreley!

Wohin nur mit allem Entzücken, mit all der überprudelnden Poesie achtzehnjähriger Jugend?

Der blonde Eva strahlende Augen umfassten den sagenumwobenen, schroffen Felsen.

„Wie wundervoll!“ flüsterte sie nur.

„Ganz wundervoll!“ echote der junge Mann und schaute dabei nur die blonde Eva an.

„Schrecklich, so ein Kalaossee!“ souffzte Tante Leonore über ihrer Arbeit. „Sie müssen chemisch gereinigt werden, die Hosen, mein Herr!“

Der Dampfer machte fest. Man ging an Land. Tante Leonore, müde von all der Anstrengung, beschloß ein Zimmer zu mieten und zu schlafen.

Schlafen an einem Sonnertag am Rhein? Nachten nicht die Rheinnixen? Ober war's die blonde Eva, die lachte, als sie nun, aller Familienbande ledig, mitten im Sonnenschein den Loreleyfels ersteigte? Ober war's der junge Mann, der ihr herhaft folgte auf dem steilen Weg?

Sie fand es selbstverständlich, daß er kam. Gemeinsam ließ man sich von Sommerlust und Blütenduft umschmecken, sah den Rhein wie ein grün-silbernes Band froh hindurchziehen zwischen Felsen, von romantischen Bergen gefräbt. Kleine, liebliche Ortschaften blickten hinab in das Bischen und Brodeln zwischen den Klippen am Fuße des Felsens. Hell auf sprühte der weiße Gischt und tanzte als perlender Schaum im Wasser. Millionen silberner Sterne zuckerten die Sonnenstrahlen in die Felsen, sie tauchten auf und tauchten wieder, lachten sich, sammelten sich zu lächelnden Gruppen und stoben wie Fröhlein wieder auseinander.

„Sehn Sie's, wie die Rheinnixen spielen?“ fragte die blonde Eva träumerisch den jungen Mann.

Er lächelte. „Ich sehe nur die schlimmste der Rheinnixen, die hier neben mir steht!“ Und sah der blonden Eva tief in die Augen.

Da waren sie mitten drin im Märchenreiche —

\* \* \*

Tante Leonore erwachte. Erschrock, feuchte großend einen staubigen Weg entlang, die Wirklichkeit zu suchen. Und sie fand sie. Hand sogar mehr, wie sie suchte. Auf einem Felsblock im Schatten grüner Eichen die blonde Eva und den jungen Mann, eifrig die Blütenblätter einer Margaretenblume zuspend. In höchstem Erstaunen schlug sie die Hände zusammen:

„Nicht zu glauben, wie mein Waschen doch gemacht hat! Man sieht fast nichts mehr von dem Kalaossee.“

Weiter sah sie nichts. Und die Rheinnixen lachten. Rheinzauber —

Nr. 204.

Waldburg den 1. September 1921.

Bd. XXXVIII.

### Trödlergasse Nr. 4.

Criminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

Die Erregung des Majors war rasch verflogen, ja er warf nur einen Blick flüchtigen Interesses auf das Läselchen. Aus der Schilderung Ewalds war ihm in Erinnerung an Littys Worte sofort klar gewesen, daß es sich nur um Albert Hamsterfeld handeln konnte. Das aber war nicht der Mann, den er selbst in Verdacht hatte . . .

„Und daraus schließen Sie?“ fragte er gelassen.

„Doch diejer Mann der Mörder ist! Bedenken Sie doch: Er wußte um das Zimmer in der Trödlergasse! Und er ließ sich heimlich einen Schlüssel dazu anfertigen! Er wollte mit Gewalt dort eindringen!“

„Das scheint ja alles recht verdächtig, kann aber auch andere Zusammenhänge haben. Ich glaube, daß die Schlässe, die Sie aus der Tasche ziehen, nicht richtig sind. Immerhin wäre es gut, wenn die Behörde Kenntnis davon bekäme. Denn da Ihr Mann sich allem Anschein nach dort herumtrieb, könnte er ja sehr gut auch Dinge beobachtet haben, die zur Ergreifung des wirklichen Mörders führen. Möglichstweise hat er ihn sogar gesehen.“

„Warum glauben Sie, daß er nicht der Mörder ist?“

„Einfach, weil ich fest an die Täterschaft eines anderen glaube!“

„Aber dann sind mir ja die Hände erst recht gebunden! Bedenken Sie doch — wenn ich nun den Verdacht auf einen am Ende wirklich Unschuldigen lenkte!“

Grustorff dachte nach.

„Könnten Sie nicht im Vertrauen mit dem Untersuchungsrichter sprechen, der ja Ihr Neffe ist?“

„Mein Neffe hat uns seit langem nicht besucht, erstens weil er mit Arbeit überhäuft war, dann weil er in den letzten Wochen an einer hartnäckigen Influenza laboriert und die lange Fahrt in der Winterkälte scheut. Als ich ihn einmal in der Stadt aufsuchte und über den Fall in der Trödlergasse mit ihm plaudern wollte, wies er mich lächelnd, aber sehr bestimmt zurück. Unschuldige seien kein Gesprächsgegenstand. Mein, mit ihm kann ich keinesfalls vertraulich

darauf sprechen. Er würde sofort eine Amtssache daraus machen und vor allem auf Namensnennung bestehen. Das aber will ich jetzt erst recht vermeiden, obwohl mein Verdacht trotz Ihres Zweifels, lieber Major, unentwirkt weiter besteht!“

„Dann gäbe es nur einen Ausweg: Sie schicken den Notizblock anonym an die Behörde mit dem Vermerk „gefunden im Billersteiner Wald“. Sie bringen damit die einfache Tatsache zur Kenntnis der Behörde, ohne irgend jemand zu beschuldigen. Mag dann das Gericht selbst weiter forschen.“

„Wird man eine anonyme Anzeige überhaupt berücksichtigen?“

„In diesem Fall zweifellos!“

„Gut, dann soll es geschehen!“

Litty gab keine Ruhe, Grustorff mußte den Bitten der Familie Ewald nachgeben und zu Eisj bleiben.

„Dafür kommst Du am heiligen Abend keinesfalls, denn ich weiß ja, wie Du an Deinem Väumchen daheim hängst, und ich mag auch nicht, daß ihr beide in der Winterkälte die lange Fahrt macht. Aber heute mußt Du dafür unbedingt bleiben so lange als möglich.“

So wurde es Abend, ehe der Major endlich die Heimfahrt antrat, die teilweise durch Nadelwald führte und im Schein des Vollmonds einen zauberhaften Eindruck machte.

Ganz durchgeföhlt langte er daheim an, wo ihn Nikoline schon mit heißem Glühwein und durchwärmten Kleidern erwartete.

„Nun, wie geht es der Kleinen?“ fragte sie dann, während sie es ihm behaglich zu machen bestrebt war.

„Gut! Ausgezeichnet! Lautendmal besser, als wie daheim. Ich habe den Baron auch gebeten, sie so lange draußen zu halten, als nur irgend möglich ist.“

„Was habt Ihr wegen Weihnachten beschlossen?“

„Wir bleiben hübsch daheim, und wenn es nicht gerade Freien schneit oder allzu kalt und stürmisch ist, will Litty sogar zu uns kommen, um unser Väumchen mit anzünden zu helfen. Da wir dies stets schon um 5 Uhr tun, auf Billerstein aber erst um 8 Uhr Bescherung ist, würde es mit der Zeit ganz gut ausgehen. Wir können ja auch schon um ½ 5 Uhr anzünden. Dann hat sie eine volle Stunde Zeit für uns. Bei Solchers dürfen sie davon natürlich nichts erfahren.“

"Famos! Da freue ich mich nun aber erst auf Weihnachten, wenn wir Litta sehen werden!"

Mit dem Geheimnis Salchers gegenüber sollte es indessen nichts sein. Litta machte sich nämlich nachträglich Gewissensvorwürfe, am heiligen Abend zur Stadt zu fahren und ihre Mutter nicht einmal aufzusuchen. Das wäre doch lieblos gewesen und hätte Mama mit Recht kränken müssen. Nein, einen Sprung musste sie unbedingt hin machen, fröhliche Festtage wünschen und ihr das selbstgestickte Taschentuch, das sie ihr als Geschenk zugesetzt, bringen.

Es ging auch ganz gut aus, wenn sie statt des Billersteiner Wagens ein Auto zur Fahrt benutzte. Brandt würde ihr schon ein gutes Mietauto besorgen. Ja, wenn Mama und Salcher das eigene Auto vielleicht an diesem Nachmittag nicht selber benötigten, schickten sie es ihr mit Brandt heraus.

Sie schrieb also auf alle Fülle an Frau Karla, kündigte ihren Besuch für halb vier Uhr an und ließ Brandt ersuchen, ihr für zwei Uhr ein verlässliches Mietauto nach Billerstein zu schicken.

Als Frau Karla den Brief erhielt, wollte sie in der Tat das eigene Auto mit dem seit Jahren erprobten Brandt schicken. Aber ihr Gatte erklärte, es selbst zu benötigen, da er am Nachmittag des 24. noch in die Fabrik nach Jakobstal fahren müsse. Dafür erböt er sich galant, die Kosten für Littas Fahrt zu bestreiten und ihr selbst das eleganteste Auto zu besorgen, das in der Stadt zu haben sei, was Frau Karla sehr rührte.

## 12. Kapitel.

Heidloff hatte den Verkehr mit seinen Verwandten auf Billerstein absichtlich erkalten lassen, seit er wußte, daß Litta Andermatt dort zu Gast war.

Ihr blonder wuschiger Lockenkopf mit den dunklen Augen und dem feingeschnittenen, meist wie von einem Spottlächeln umtannten Mundchen spuckte ihm noch im Kopf herum. Und er wollte das doch los sein! Wozu jöschen Vorheiten nachhängen? Im Grunde war sie ja doch eine falsche, hochmütige und grausame kleine Katze wie — alle Frauen! Er aber war ein ernster Mann, der sich doch nicht von einem Mädchen um seine Ruhe bringen lassen würde!

Überhaupt: er dachte ja gar nicht daran, sich zu „verplempern.“ Leidenschaftlicher denn je hing er sich an sein Junggesellenideal von der „Freiheit der Persönlichkeit“ und eine Zeitlang erschien ihm nichts schöner und begehrenswerter als sein stilles nettes Zimmer, das eine erprobte Aufwartefrau musterhaft in Ordnung hielt.

Das gute, abwechslungsreiche Essen in den „Drei Naben“, wo er mittags speiste, und die gemütlichen Biersitzungen abends mit oder ohne gleichgesinnte Freunde.

Ja, man hatte alles, was zu einem behaglichen Leben gehörte, wenn man ledig war, während der Verheiratete nichts wie Ärger und Sorgen mitzunehmen hatte.

Diese Erkenntnis, die er sich täglich selber vorpredigte, geriet jedoch ins Wanken, je näher Weihnachten heranrückte.

Da ergriff ihn manchmal eine Unruhe, die ihn ganz nervös machte. Das Essen im Wirtshaus schmeckte ihm auf einmal nicht mehr so recht. Es war doch immer dasselbe eigentlich! Alle Tunken hatten denselben Geschmack!

Frau Böhm, die Aufwartefrau, war von aufreizender Genügsamkeit. Jede schlechte Feder, jeden gebrochenen Hosentnopf, den er als unbrauchbar wegwarf, hob sie durch Wochen täglich morgens wieder auf und legte ihn gewissenhaft wieder auf den Schreibtisch. Und sie hätte es ein Jahr hindurch getan, wenn er es ihr nicht endlich gesagt hätte. Die Biersitzungen wurden auch immer langweiliger, die Unterhaltung der Freunde immer stumpfsinniger. Kura . . .

Ja, das Leben ödele Heidloff plötzlich an. Und hinter dieser Leere spukten allerlei lustige Teufelchen, gaukelten holde Bilder.

Wie so ganz anders es doch wäre, wenn man nicht im Wirtshaus essen, sich mit keiner Frau Böhm ärgern, die Abende nicht bei öden Witzen und Alltäglichkeiten verbringen müßte. Nun gar, wo die Feiertage kamen. Weihnachten! Das schönste Fest im Jahr! Und es so mutterseelenallein verbringen müssen! Den heiligen Abend — im Wirtshaus! Scheußlich einfach! Langvergessene Kindheitserinnerungen tauchten in Heidloff auf: Seine Mutter, die so viel auf gemütliches Familienleben hielt und es den Ihren so behaglich zu machen verstand. Das große behäbige Landhaus voll fröhlich heranwachsender Jugend. Vier Brüder und zwei Schwestern waren sie gewesen. Und um Weihnachten hatte es im ganzen Haus nach Pfefferkuchen geduftet und Vater, der Oberförster gewesen, hatte die schönste Tanne aus dem Forst bringen lassen und die Schwestern hatten gestohlt und genährt, voll Heimlichkeit bis zum letzten Augenblick, dieweil die Brüder nebenan knisterndes Rauschgold und Rusterwerk an die Tanne hingen. . . .

Ja, das waren schöne Zeiten gewesen! Aber die Jahre hatten sie längst begraben. So tief, daß kaum noch Erinnerung zu ihnen niedersteigen konnte. Jahre voll Kummer und Schicksalschlägen.

Die Eltern waren tot, die Schwestern auch, die Brüder zerstreut im ganzen Reich, einer sogar drüber in Afrika. Um ihn kümmerte sich niemand mehr.

Je näher Weihnachten rückte, desto elegischer wurden seine Gedanken, desto mehr graute ihm vor dem heiligen Abend im Wirtshaus, desto

mehr sehnte er sich nach einem Weihnachten im Familienkreis. Das hätte er schließlich ja haben können. Ewalds hatten ihn sehr herzlich über die Festtage eingeladen.

Aber auf Billerstein war — sie, Litta Andermatt. Und er wollte nicht! Instinktiv fühlte er, daß sie eine Gefahr für ihn bildete, obwohl sie eigentlich jedesmal, wenn ein Auffall sie zusammenführte, erbittert stritten und als Gegner auseinander gingen.

Selbst am Grab ihrer Schwester damals hatte sie sich ihm feindlich gezeigt und das vergeb er ihr im stillen bis heute nicht, dieses schroffe: „Danke Ich brauche niemand, ich finde meinen Weg auch allein!“

Er hgtte also Ewalds halb und halb abgeschrieben.

Der Fall Trödlergasse 4 halte ihn beständig in Atem und er werde daher die Feiertage benützen müssen, um Alten zu studieren. So dankte er herzlich für die Einladung, von der er indes wahrscheinlich keinen Gebrauch werde machen können.

Als der Brief fort war, reute es ihn. Aber er kämpfte energisch alle lockenden Vorstellungen nieder und versenkte sich, um dies leichter zu können, Hals über Kopf in die Arbeit.

In der Tat hatte noch nie ein Fall ihn bisher innerlich so stark beschäftigt, wie dieser. Gewissenhaft und gründlich war er immer gewesen. Diesmal aber hatte seine Arbeit ein starkes persönliches Interesse. Erstens handelte es sich um — Littas Schwester. Das aing den Menschen in ihm an. Den Juristen aber reizte das Geheimnisvolle, Rätselhafte, das Tat, Motiv und Personen umgab. Beides zusammen bewog ihn, seine Kräfte zu verdoppeln, um den Fall aufzuklären.

Da die Polizei ihm nicht eifrig oder geschickt genug zu arbeiten schien, nahm er vieles selbst in die Hand. So war vor kurzem in den gespenstigen Blättern ein Aufruf erschienen, der, ohne daß jemand dies ahnte, aus Heidloffs Büro stammte.

„Personen, die am 23. September in den Nachmittag- oder Abendstunden von N. abreisten oder sich am Bahnhof aufhielten, werden ersucht, ihre Adressen am R. Lukesch, Lederergasse 6, bekannt zu geben. Angemessene Zeitschädigung garantiert.“

R. Lukesch war einer der Kriminalbeamten, deren sich Heidloff in besonders schwierigen Fällen bediente.

Der Aufruf bezweckte, eine Spur der verschwundenen Helene Mengsler aufzufinden, über deren Verbleib die Polizei bisher noch immer völlig im Dunklen tappte. Heidloff war nämlich immer mehr zur Überzeugung gelangt, daß die junge Lehrerin aus bisher unbekannten Gründen plötzlich abgereist war, ohne ihre Quar-

tiergeberin zu verständigen. Durch die Anzeige hoffte er möglicherweise Näheres darüber zu erfahren.

Bisher aber hatte sich Herr Lukesch noch nicht bei ihm blicken lassen. Eben wollte Dr. Heidloff ihn telefonisch zu sich bescheiden, als Finkmann ihm den Staatsanwalt Dr. Merker meldete.

Dr. Merker war erregt, wie Heidloff gleich erkannte. Nach kurzem Gruß legte er einen kleinen Notizblock und ein Blatt Papier, auf welchem mit Schreibmaschine nichts als die Worte: „Gefunden im Billersteiner Wald“ stand, vor dem Untersuchungsrichter hin.

„Dies wurde der Staatsanwaltschaft heute als eingeschriebener Brief zugestellt“, sagte er. „Der Umschlag trägt den Stempel des Dorfes Billerstein und das Datum des gestrigen Tages!“

Heidloff betrachtete beides genau. Dann blickte er fragend auf.

„Und Sie schließen daraus, Herr Staatsanwalt?“

„Dass nur der Mörder den Notizblock verloren haben kann und daß er daher in der Gegend von Billerstein gesucht werden muß. Ich bitte Sie dringend, sofort das Nötige zu veranlassen, Herr Kollege. Meiner Meinung handelt es sich dabei um den schwärzärtigen vornehmen Herrn der Zengin Stenad, der offenbar dort in der Nähe seinen Wohnsitz hat.“

„Wenn das Ganze nur nicht eine Rintje ist, um von der richtigen Spur abzulenken!“ bemerkte Heidloff skeptisch. „Ich messe anonymen Mitteilungen grundsätzlich wenig oder keine Bedeutung bei!“

„Von welchem Grundsatz ich Sie aber nun dringend ersuche, diesmal abzugehen! Im allgemeinen pflichte ich sonst ja Ihrer Ansicht bei. Aber diesmal — wir tappen da ja noch immer so im Dunkeln, daß wir wirklich jeden Fingerzeig beachten müssen.“

„Das ist ja richtig. Indessen verspreche ich mir auch da wenig Erfolg. Immerhin werde ich natürlich der Sache nachgehen.“

„Ja, bitte, tun Sie das. Ich weiß ja, Sie glauben auch nicht recht an den schwärzärtigen Herrn —“

„O doch. Seine Existenz ist gewiß Tat-sache, da sie von zwei Zeuginnen beglaubigt wurde. — Ich kann mich nur nicht entschließen, ihn für den Mörder zu halten, da mir dieser Peter Silvan viel verdächtiger erscheint!“

„Und ich bin überzeugt, daß nur er die Tat begangen hat!“ Der Staatsanwalt klöpfte Heidloff auf die Schulter. „Finden Sie ihn nur auf! Sie werden sehen, daß mein Instinkt der richtige ist . . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Statt Karten.

**Helene Rummel,**

geb. Pissi,

**Dr. med. Konrad Tiegel,**  
Verlobte.

Waldenburg/Schles.

Mittwoch vormittag verschied sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser lieber, guter Vater, Schwieger und Großvater,

der Ofensetzer

**Franz Michaleck,**

im Alter von 58 Jahren 4 Tagen.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies im tiefsten Schmerze an

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Ober Waldenburg.

Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2½ Uhr vom Kreis-Krankenhaus aus statt.

### Danksagung.

Für die überaus reiche Teilnahme und Kranzspende bei der Beerdigung unseres innig geliebten Sohnes

### Walter

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Horter für seine trostreichen Worte am Grabe und allen denen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben.

Waldenburg, den 1. September 1921.

Die trauernden Eltern.

**Richard Goebel und Frau,**  
nebst Kindern.

## Keine Preiserhöhung,

weil ich rechtzeitig eingelaufen habe.

**Herrenanzugstoffe,**  
**Damenfotümstoffe,**  
**Kleider- und Blusenstoffe**  
aller Art, in neuesten Farben und Mustern.  
**Stoffe für Leib- u. Bettwäsche,**  
**Schürzen usw.**

Nur gebiegene Ware und deutbar billige Preise.

**Paul Menzel,**  
Waldenburg.

Hauptgeschäft:  
Freiburger Straße Nr. 18, nahe Bierhäuser.

Güntle:  
Friedländer Straße 9, gegenüber der kath. Kirche.

## Damen-

## und Herren-Hüte

werden nach den modernsten Formen  
umgearbeitet und umgepreßt.  
Saubere Verarbeitung. Solide Preise.

**Ferd. Sabeck Nachf.,**  
Fernr. 763. Waldenburg. Ring 21.

## Kartoffelverkauf

am Freitag den 2. September im Schulkeller auf der Bäckerstraße. Der Preis beträgt je Rentner 55.— M., je Pfund 60 Pf.

Waldenburg, den 31. August 1921.

### Der Magistrat.

#### **Mdr. Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.**

Im Monat September 1921 hat die Reserve-Kolonne Nr. 9 Tenerisch oder Nebungsdienst.

Nieder Hermisdorf, 26. 8. 1921. Der Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

Zum Ortstatut, betreffend die Versorgung der Gemeinde Nieder Hermisdorf mit Wasser aus dem Waldenburger Wasserwerk vom 8. Oktober 1918, in der Fassung des 1. Nachtrages zu demselben vom 23. Dezember 1918, wird auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 15. Juli 1921 hierdurch folgender

#### 2. Nachtrag

erlassen:

##### § 1.

Dem § 1 wird nachstehender 2. Absatz hinzugefügt:  
Hinsichtlich der im Bau begriffenen Heimstätten-Siedlung, deren Gelände von der Zellhammer Straße, dem Weinbergertal und der Oberen Hauptstraße begrenzt wird, erfährt die Verpflichtung der Stadt Waldenburg eine Einschränkung dahin, daß die Stadt Waldenburg das Wasser durch eine besondere Leitung nur bis zu einem an der Grenze des Siedlungsgeländes aufzustellenden Hauptwassermesser zu führen und dort an die Gemeinde Nieder Hermisdorf als Großabnehmer abzugeben hat.

Die Gemeinde Nieder Hermisdorf verteilt das bezogene Wasser innerhalb des Siedlungsgeländes in eigener Verwaltung weiter durch das von ihr zu diesem Zweck hergestellte Leitungssystem.

##### II.

Der 1. Absatz des § 2 erhält folgende Fassung:

Jeder Eigentümer oder Nutznießer eines bewohnten Grundstücks ist verpflichtet, daß Grundstück an die Leitung des Waldenburger Wasserwerks, und soweit die Heimstätten-Siedlung in Frage kommt, an das Leitungssystem der Gemeinde Nieder Hermisdorf anzuschließen.

##### III.

Zwischen dem 2. und 3. Absatz des § 4 wird folgender neuer Absatz eingefügt:

Für das von der Gemeinde Nieder Hermisdorf innerhalb des Siedlungsgeländes abgegebene Wasser werden Gebühren auf Grund einer besonderen Gebührenordnung erhoben.

##### IV.

Der vorliegende 2. Nachtrag tritt mit dem 1. Juli 1921 in Kraft.

Nieder Hermisdorf, bei Waldenburg Schl., den 18. Juli 1921.

(L. S.) Der Gemeindevorstand.

3. V.: gez. Emil Müller, Schöffe.

Nur die Gemeinde-Vertretung:

gez. Emil Müller, gez. Scholz, gez. Reichelt.

Vorliegendes Statut wird hiermit genehmigt.

Waldenburg, den 16. August 1921.

##### (L. S.)

Der Kreisausschuß des Kreises Waldenburg i. Schl. Genehmigung. K. 814 II. J. V.: gez. Schmid.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, 24. 8. 1921. Der Gemeindevorstand.

### Gemeinde Ober Waldenburg.

Kreispolizeiverordnung betreffend Regelung des Anschlagewesens im Kreis, außer Stadtbezirk Waldenburg, für den bereits entsprechende Verordnungen bestehen.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Kreisausschusses für den Umsang des Kreises Waldenburg, außer Stadtbezirk Waldenburg, folgende Polizeiverordnung erlassen:

##### § 1.

Nicht behördliche öffentliche Anzeigen und Bekanntmachungen dürfen an öffentlichen Straßen und Plätzen nur an den von der Gemeindebehörde dazu bestimmten Vorrichtungen oder Stellen angebracht werden.

##### § 2.

Nichtbehördliche Anzeigen an den im § 1 bezeichneten Anschlagsvorrichtungen oder Stellen anzubringen, oder von denselben zu entfernen, ist nur dem zur Verfügung über diese Vorrichtungen und Stellen Berechtigten und denjenigen Personen gestattet, welche von ihm beauftragt sind. Zur Aufstellung von Anschlagsvorrichtungen bedarf es der Genehmigung der Ortspolizeibehörde.

##### § 3.

Papier von roter Farbe bleibt nur für Anzeigen von Behörden vorbehalten und darf zu anderen Anzeigen nicht benutzt werden.

##### § 4.

Neknameplakate, Schaukästen, Taschen, Aushängeschilder und sonstige Ankündigungsmitte des Gewerbebetriebes, der Kunst, der Wissenschaft, des privaten oder geselligen Lebens, sowie Einladungen zu öffentlichen und nichtöffentlichen Versammlungen und ähnlichen Veranstaltungen dürfen, insofern sie von der Straße aus sichtbar sind, nur mit vorher ertheilter polizeilicher Genehmigung angebracht werden.

##### § 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verhängt ist, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

##### § 6.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Waldenburg, den 3. August 1921.

Der Landrat. Schütz.

Weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, den 30. August 1921.

Der Amtsvoivod-Stellvertreter.

Wuttke.

**Musbesseerin**

für dauernde Beschäftigung sucht empfohlen sich. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Einen Gefellen**

für dauernde Beschäftigung sucht Bolz. Krause, Schuhmachermeister, Weißstein, Gläserstraße 16.

## 1 Doktorbuch,

2 Bände, neu,

1 Kinderwiege, 1 Küchenrahmen

zu verkaufen

Waldenburg, Hochwaldstr. 7,

3. Etage, 1. Tür, links.

Abriebehobelmaschinen, Bohrapparat, Vergleiche u. sämtl.

Zubehör, sowie Fräsmaschine preiswert zu verkaufen. A. Birke,

Waldenburg, Kräuterstr. 6a.

## Schwarzer

## Damen-Sommer-Mantel

büßig zu verkaufen

Auenstr. 18 a, II., links.

## Ein Landschaftsbild

(Ölgemälde, 70 x 90 cm) ist umständlich verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.

## Jüngerer, solid Kaufmann

sucht per bald

## einfach möbliertes Zimmer.

Offerten unter D. 200 in die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

## Laden

mit oder ohne Wohnung in Waldenburg oder Umgebung

## gesucht.

Offerten unter Chiffre T. R. in die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

## 20000 Mark

auf 64 Morgen Acker zur 1. Stelle per 1. Oktober d. J. zu leihen gesucht. Näheres durch Rendant Eialscher, Seitendorf.

## Braver Bürige,

elternlos, z. Bt. bei achtbaren Leuten in Pflege,

## sucht Stelle als Lehrling

in einer Konditorei und Gebäckerei. Ges. Angebote an Richard Kamm, Fleicherstr., Braunau i. Böhmen.

Zur Führung Frauenlojen Haushalts

## gebildete

## Wirthshästerin

zu möglichst baldigem Antritt nach Berlin gesucht. Offerten mit Zeugnis und Bild unter Chiffre 244 an die Geschäftsst. d. Btg. dieser Zeitung.

Sucht jüngeres,

## besseres Mädchen

das sich im vornehm. Haushalt ansiedeln möchte u. etwas nähern und einkaufen kann.

Freifrau von Ledebur, Breslau, Kommandantur.

## Anständiges, solides

## Büffettfräulein

melde sich zum baldigen Antritt. Märkeri, „Konradshacht“.

## Ein ehrl. sauberer, 18–19 Jahre, kann sich melden.

Barndt, Bäckermeister.

## Ein kräftiges, ehrliches

## Bedienungsmädchen

unter 18 Jahren zum 1. Okt. für den Vormittag gesucht. Zu ertragen in der Geschäftsst. d. Btg.

Wegen Erkrankung meines jetzigen suche für sofort ein sauberer, zuverlässiges

## Dienstmädchen,

das zu Hause schlafen muß.

Grau Dittberner, Postamt.

## Alleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger Zeitung“ den größten Erfolg!

Die beliebten  
**Bayrischen Schrammeln**  
sind  
verlängert —  
bis 30. September!  
**Café Kaiserkrone.**  
ff. Biere, Liköre, ff. Eis.

## Mokkatin mit Bohnenkaffee

Das reinschmeckende Familiengerränk!  
Das Ideal einer jeden Hausfrau!  
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Preis Mark 6.80 das Pfund.

Vertreter für Waldenburg und Umgegend:  
**Josef Wahner, Waldenburg i. Schl.,**  
Fernspr. 1086. Friedländer Straße 85. Fernspr. 1086.

**Versteigerung.** Sonnabend den 3. Septbr. d. J., vorm. von 9 Uhr ab, versteigere ich in der Versteigerungshalle des Amtsgerichts a) zwangsweise: 14 P. Damenschuhe, 6 P. Kinderschuhe, 1 P. Herrenschuhe, 10 Ord. Kindermützen; b) freiwillig: 1 Reisekorb, 1 Bettzeug, 1 Gemüsekessel mit Wärmenvorrichtung, 2 Tischdecken, 1 gr. gestickte Decke, Frauen- und Kinderkleider, etwa 6 m Damenstoff, 1 Tornister, 5 m Tau, 1 Hotelkasse, 5 Rollen Bindfaden, 1 Gartentisch, 2 Gasheizöfen, versch. Werkzeug, Küchengeräte u. a. m. Die Sachen zu b sind gebraucht. Besichtigung vor der Versteigerung.  
Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

## Rudolf Tix,

Büro für Elektro-Technik,  
Neu Weissstein, bei der Schiffahrt.  
Fernsprecher Nr. 913. Fernsprecher Nr. 913.

Installation elektr. Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen.  
Werkstatt für Mechanik.  
Motoren, Beleuchtungskörper, elektr. Heiz- und Kochapparate.

## Seltenes Angebot!

Neue feldgraue Civil-Anzüge,  
beste Ware, nur solange der Vorrat reicht. Anzug 450 Mark.  
Ständiger Eingang von getrag. und neuer Militär- und Civilbekleidung, Leib- und Bettwäsche, Stiefeln, Schuh und ständig gute Federbetten.

Paul Giehle, Altwasser,  
Charlottendorfer Straße 42.

## Die Droge z. Vorwärthütte

Herrnsdorf,  
im Viertel Ostend gelegen,  
empfiehlt sich bei Bedarf in  
sämtl. medicin. u. techn. Drogen,  
Chemikalien, Farben, Lacken,  
Toilette-Artikeln  
und wird geleitet von geprüfter  
fachmännischer Kraft.  
**Hugo Beitsch, Dröger.**

**Blau Brieftaube**  
m. zwei Fuß-  
ringen  
eingeflogen.  
Wiederbringer erhält Belohnung Friedländer str. 8.  
**Haus m. Garten**  
und freiwerdender Wohnung  
oder einige Morgen Land  
zu Kauf gesucht.  
Angebote erbeten an  
W. Hauffen, Bad Salzbrunn,  
Obere Bahnhofstraße 3.

**Gangbare Bäckerei**  
sofort zu kaufen gesucht.  
Öfferten unter N. H. in die Ge-  
schäftsstelle d. Btg. erbeten.

**Kleine Kartoffeln**  
zu Butterzwischen  
kauf Kuhn, Kirchplatz 4, II.

**Städt. Freibank**  
Sonnabend den 3. Septbr.,  
früh 7 Uhr:  
Verkauf von Rind-  
und Schweinefleisch.  
Der Verkauf erfolgt ohne Marken.  
Schlachthofdirektion.

**Turnverein d. Z.**  
Ob. Waldenburg.

Nächste  
**Ronats-Beratung**  
am 10. Septbr., abends 8 Uhr,  
im "Ferdinandshof".  
Der Vorstand.

**Waldenburg,  
Viehweide.**

Weltberühmter  
Zirkus  
**Angelos**

heute Donnerstag,  
abends 7½ Uhr:

**Große Präsent-  
Vorstellung**  
mit 25 Glanz-  
allen nummern.

Zu dieser  
einzigsten Vorstellung hat  
jeder Herr das Recht,  
auf den Sitzplätzen  
eine Dame frei  
einzuführen.  
Kinder in Begleitung Er-  
wachsener halbe Preise.

**Kasse geöffnet**  
ab 6½ Uhr.

**Kuriheater Bad Salzbrunn.**

Freitag den 2. Septbr. 1921:  
**Sprühfeuerchen.**  
Aufführung in 3 Akten.

## Volks-Varieté „Gold. Schwert“

Heute, abends 8 Uhr:

Das wunderbare Varieté-Programm  
mit  
**Martini Szeny,**

der beste Entfesselungs-Künstler der Welt.

### Martini Szeny

ist zu jeder Wette bereit, ob im Wasser oder  
auf dem höchsten Hause der Stadt in der Luft  
mit dem Kopf nach unten, sich seiner Fesseln  
zu entledigen.

Frisch eingetroffen:  
**Blutsfrisch!**

**Rabliau, Seelachs,  
Schellfisch,**  
alles topslos, alles  
empföhle zu billigsten Preisen.

**Friedrich Kammel,**  
Abteilung Fische.

Fernspr. 60 u. 191.

Fernspr. 60 u. 191.

**Aufruf zur Sammlung**  
für ein Denkmal der gefallenen Helden des ehem. Infanterie-  
Regiments v. Winterfeldt (2. Oberj. Nr. 23),  
das in Neisse an der Winterfeldtstraße errichtet werden soll.  
Spender zur Ehre der Gefallenen!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen.  
Einzahlungen an Neisser Vereinsbank mit Kennwort:  
"Winterfeldt-Spende" oder an Standortkommando Neisse  
Kaserne V.

Im Namen der oben. Offiziere, Unteroffiziere u. Mannschaften:

Der Denkmalsauschuss.

Graf v. Keller, Oberst a. D. Richter, Major.  
Petri, Major und Standort-Adjutant von Neisse.  
Haschko, ehem. Offiz.-Stellv. Pfeiffer, ehem. Sergeant.

**Kaufe Rößhäute**  
und zahlre pro Stück 330 Mark;  
ebenso

**Ziegenfelle**  
zu den höchsten Tagespreisen.

**Walter Klemm,**  
Rohfellhandlung, Albertstraße Nr. 2.

## Große Auftion.

Sonnabend den 3. September, vormittags 9 Uhr, werde ich  
im Auktionslokale Edeka Ring, Eingang Wasserstraße:  
1 Bettstelle mit Matratze, 2 Sofas, 1 Chaiselongue, Kinder-  
wagen, 1 Leiterwagen, 1 Grammophon, 1 photographischer  
Apparat mit Zubehör, 1 Saalstapse, 3 dreif. Garderobe mit  
Tisch, Bilder, 8 große Koffer, 2 Kronleuchter, 1 Sommer-  
überzieher, 1 Nisier, 1 Gehrock mit Weste, 1 Kochschrank,  
Haus- und Küchengeräte, Damengarderobe u. v. a. m.  
öffentliche meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen  
sind gebraucht, sehr gut erhalten und können 1/2 Stunde vor  
Beginn besichtigt werden.

**Richard Klenner, Auktionator.**  
Sachen zur Auktion nehme ich täglich Gottesberger Straße 8 an.  
Telephon 706.

## Altblei

und alte Bleirohre zu höchsten Tagespreisen zu kaufen gesucht.  
Ablieferung Wasserwerkswerkstatt Schlachthofstraße (Badeanstalt).  
grundstück.

**Wasserwerk Waldenburg.**